



TONABNEHMER

Nagaoka MP-150 / MP-300

Praxisfreundlich wie ein Magnetsystem, mit hoher Ausgangsspannung und austauschbarer Nadel, aber klanglich so agil und dynamisch wie ein Moving Coil: Diese Formel trifft sicher nicht auf alle Moving-Iron-Systeme zu. Bei den Modellen MP-150 und MP-300 von Nagaoka könnte die Rechnung aber aufgehen.

In MINT 52 hatten wir die budgetfreundlichen Nagaoka-Systeme MP-100 und 110 vorgestellt. Gerade das 110er beeindruckt uns seitdem immer wieder mit seinem eleganten, farbenreichen Klang. Für ein System mit gefasstem elliptischem Diamanten ist es schon recht teuer, zumindest im Vergleich zu den populären, ähnlich bestückten Moving-Magnet-Modellen (MM) von Ortofon und Audio-Technica. Aber es klingt auch besser. Und schafft es, mit einem genau genommen sogar etwas stumpferen Nadelschliff dennoch feinere Nuancen aus der Rille zu kitzeln. Ein Grund könnte das Arbeitsprinzip sein: Als Moving-Iron-System lässt das Nagaoka seinen Nadelträger nicht mit einem massiven Mini-Stabmagneten wedeln. An dessen Stelle schwingt hier ein hohles – und entsprechend leichtes – Röhrchen aus magnetisch leitendem Permalloy im Rhythmus der Rille. Das Röhrchen moduliert das Feld eines großen, fest eingebauten Magneten, der Rest funktioniert wie bei MM: Strategisch im Systemkorpus platzierte Spulen wandeln die Feldänderungen per Induktion in elektrische Ströme, die dann nur noch verstärkt werden müssen.

Das MP-150 sieht neben dem MP-110 aus wie das Gleiche in grün. Quadratisch-praktisch-kantig wie Legosteine machen die MPs die Justage nach Schablone zum Kinderspiel. Die beweglichen Teile des MP-150 haben unterdessen nichts mit denen des MP-110 zu tun, vom Diamanten über den Nadelträger bis zum daran angeflanschten Permalloy-Röhrchen. Sogar das Gummilager, das der Nadel ihre Beweglichkeit verleiht, ist aus einem anderen Polymer. Im Datenblatt sieht man kaum Unterschiede: elliptisch, 0,4x0,7 mil steht hier wie da bei „Nadelschliff“. In metrischen Einheiten entspricht das 10x18 µm, dem rundesten der drei gebräuchlichen Ellipsen-Schliffe. Aber: Beim MP-150 erhält ein funkelndes Vierkant-Diamantstäbchen diesen Schliff. Beim MP-110 ist es eher ein Diamantkrümel, montiert auf einer Stahlfassung, die ihrerseits im Nadelträger steckt. Der nackte, direkt mit dem Träger verpresste Edelmetall ist leichter, mechanisch verlustärmer,

darüber hinaus präziser geschliffen und poliert, also in jedweder Hinsicht besser und nebenbei langlebiger.

Auch der Nadelträger des MP-150 ist leichter und zugleich steifer, ein konisch geformtes Röhrchen aus gehärtetem Aluminium. Neben dem Ausleger des MP-110 wirkt der des MP-150 filigran, fast zerbrechlich. Er bietet aber deutlich mehr Festigkeit und Resonanzarmut. Sprich: Die Auslenkungen der Diamantspitze kommen vollständiger und unverfälschter am hinteren Ende an. Was aber nicht bedeutet, dass aus dem MP-150 mehr Spannung herauskommt: Mit 4,5 mV ist es eher etwas leiser als das MP-110. Nagaoka muss also auch das Permalloy-Element abgespeckt und/oder die Spulen verkleinert haben. Was genau, das lässt sich aus den Daten nicht herauslesen. Beides helfe aber dem Klang – Ersteres durch weitere Gewichtseinsparung, Letzteres durch den geringeren Frequenzgang-Einfluss der angeschlossenen Lastkapazität. Die setzt sich aus Beiträgen des Anschlusskabels und des MM-Phonoeingangs zusammen und sollte möglichst niedrig sein: Beide Nagaokas klangen in unserer Anlage mit insgesamt 200 Picofarad am ausgewogensten.

Das MP-300 gleitet auf exakt dem gleichen Diamanten über die Platte: nackt, elliptisch, mit der betont konservativen Verrundung 0,4x0,7 mil – nun aber montiert an einem ultrasteifen Nadelträger aus Bor. Eine reizvolle und seltene Kombination, die den klassischen elliptischen Schliff quasi im Nerz auftreten lässt. Um die Resonanzarmut des Bor-Trägers nicht nachträglich mit Gewackel am Nadeleinschub zu verspielen, ist dieser beim 300er nicht nur gesteckt, sondern mit zwei winzigen Inbusschraubchen bombenfest verschraubt. Für noch mehr Festigkeit fräst Nagaoka das Chassis des Systems aus Alu statt wie bei den kleineren Modellen aus Kunststoff. Dass sich der Aufwand lohnt, zeigt der Hörtest. Das MP-300 segelt so souverän durch schwierigste Pressungen, dass man noch mal staunend das Datenblatt zur Hand nimmt: Das ist tatsächlich ein elliptischer Diamant, der da Satyagraha von

Philip Glass in seiner ganzen bombastischen Wucht vom ersten bis zum letzten Akt sauber durchspielt. Und der dem Hörer mit Joanna Newsoms Barock-Pop-Meisterwerk *Ys Tränen* in die Augen treiben kann: Diese junge, eigenartig quietschige Stimme entwickelt im Verlauf der LP eine Dynamik, einen Ernst und eine Kraft, dass die Orchesterarrangements von Van Dyke Parks daneben fast hilflos wirken.

Solche Platten versteckt man fast vor alltäglichem Einsatz, auch weil die meisten Tonabnehmer damit kläglich knisternd und zerrend versagen. Das MP-300 besteht die Prüfung bravourös: So sauber kann Gesang noch auf dem letzten Track einer Seite klingen. So direkt und fest können sich Gitarren- oder Klavierakkorde manifestieren – nie künstlich hell, sondern von einer inneren, natürlichen Strahlkraft. Das MP-300 ist kein Weichzeichner oder Schöntöner, es wirkt schnörkellos, direkt und bei entsprechender Musik auch fordernd und zupackend. Die räumliche Abbildung ist konturenscharf und klar, ohne übertriebene Vergrößerungseffekte. Das passt optimal zu etwas größeren Anlagen, wo damit weite, akkurat unterteilte Panoramen entstehen. Das MP-150 zoomt auf Kosten der Genauigkeit ein wenig näher an die Musik heran, bleibt im Grundcharakter jedoch nah am großen Bruder: Die Abtastung schwieriger Platten gelingt ihm fast genauso gut, das Timbre liegt auf der neutral-trockenen Seite. Diese Neutralität lässt die beiden MPs aufs erste Hören recht unspektakulär wirken. Aber sie ist die Voraussetzung für den faszinierenden und unaufdringlichen Nuancenreichtum, der beide Systeme auszeichnet.

BERNHARD RIETSCHEL

Nagaoka MP-150 / MP-300
Preis: circa 380 Euro / 760 Euro
Vertrieb: Auditorium
 02381-93390
 info@nagaoka.de